Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

27. Bd. 1871.

№ 52. 20. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der „Postheiri"

wird auch für 1872,

wie bisher wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den **ganzen Jahrgang**, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	**Fr.**	**6.**
Für das Königreich Italien	„	**8.**
Für Deutschland, Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„	**9.**
Für Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„	**12.**
Für England, Schottland, Irland, Spanien	„	**14.**
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	„	**17.**

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:

Jent & Gaßmann

in Solothurn.

Der Christbaum des Herrn Thiers.

Ce n'est pas ça, Mr. Thiers! Donnez nous des livres . . . .

Die Heimkehr aus der Bundesstadt oder der Christbaum.

Familiendrama in zwei Aufzügen.

Personen:

Herr Peter Schnabel, Oberst, Präsident und Nationalrath.

Fritz, Arthur, } Nationalrathssöhne.

Samuel, ein altes Hausmöbel.

Frau Eulalia Schnabel, Oberstin, Präsidentin und Nationalräthin.

Emilie, Bertha, } Nationalrathstöchter.

Babette, Kammerjungfer und Köchin.

Erster Aufzug.

Scene 1.

(Frau Eulalia Schnabels Wohn- und Kinderzimmer.)

Eulalia (an die Uhr schauend): Mit dem vorletzten Zug sollte er kommen. Die landesübliche Verspätung zugerechnet, könnte er jetzt schon hier sein.

Die Kinder: Juheh, der Vater kommt, dann bekommen wir den Christbaum!

Eulalia: Hoffentlich hat er für Jedes Etwas mitgebracht, ich habe darauf gezählt.

Peter Schnabel (eintretend): Gott grüß euch Alle miteinander, da bin ich wieder.

Eulalia (ihm um den Hals fallend): Nach acht langen, langen Wochen!.... Aber höre, Mann, du bist mager geworden in der Bundesstadt?

Schnabel: Vom Arbeiten, meine Liebe, vom Arbeiten! Du kannst dir's gar nicht denken, wie viel wir arbeiten mußten; zuweilen ganze Nächte bis zum hellen Morgen....

Eulalia: Armer Mann!

Fritz (des Vaters Reisekoffer herbeischleppend): Was hast du uns gebracht, Papa?

Die andern Kinder (jubelnd): Auspacken, auspacken, Papa!

Eulalia: Ich hab' auf dich gezählt. Der Christbaum ist bereit, aber was daran und darum gehört, das hast du hoffentlich mitgebracht.

Schnabel: Versteht sich! Wie sollt' ich auch mit leeren Händen aus der Bundesstadt heimkommen....

Eulalia: Nun denn schnell dort in den Saal, dort steht der Christbaum; und wenn du mit der Bescheerung fertig bist, so rufe uns. (Peter Schnabel und sein Reisekoffer treten ab.)

Bertha: Mir hat er gewiß eine neue Puppe gebracht, ein hübsches „Bernermeitschi" mit Göllerkettchen; die Babette hat mir gesagt, sie seien dort in allen Lauben zu haben.

Emilie: Und mir einen Krämerladen!

Arthur: Und mir eine große Trommel!

Fritz: Und mir Bleisoldaten! Samuel meint es seien im Bundesrathhaus genug Obersten, welche gern Soldaten spielen; dort seien die Bleisoldaten gewiß billig zu haben.

Eulalia: Und was hat der Gute wohl mir gebracht?

Schnabel (vom Nebenzimmer her): Ihr könnt kommen, der Christbaum ist bereit!

Scene 2.

(Saal; in der Mitte ein Christbaum mit vielen Lichtern.)

Kinder (eintretend): Ah!

Schnabel: Nur näher, nur näher! Es hängt für Jedes etwas an dem Baum.

Fritz (herzutretend): Was ist das für ein Doggel dort oben mit der rothen Mütze?

Schnabel: Respekt, Bube, das ist die Helvetik, zwar nicht mehr ganz neu, aber frisch angestrichen und firnisirt.

Arthur: Kann man's essen?

Eulalia: Um's Himmels Willen, aus dem Mund damit, die Farbe könnte giftig sein. Zudem ist der Doggel ja doch nur aus Ammermehl.

Arthur: Da wäre mir ein Lebkuchen mit dem Bärenmutz lieber.

Emilie: Das sind gewiß schöne Bilderbücher?

Schnabel: Das grad nicht, aber Gesetzbücher und zwar nagelneu; ein Civilgesetz, ein Prozeßverfahren.... Schau nur wie viele Paragraphen, man kann sie fast nicht zählen. Das nächste Mal gibt's dann vielleicht noch ein Strafgesetz....

Bertha: Papa, hab ich keinen Krämerladen?

Schnabel: Freilich, mein Töchterchen! Sieh dort, er kommt so eben aus der eidgenössischen Spielzeugfabrik.

Bertha: Was ist in den Schublädchen?

Schnabel: Lauter Eisenbahnen! Das ist jetzt die neueste Art zu krämern, ich will dir's dann zeigen, wie man's macht. Wenn nicht ein Paar Milliönchen dabei herausschauen, will ich Hans heißen.

Fritz: Dort hängt gar eine Ruthe mit einem roth und weißen Band!

Schnabel: Das ist die neue eidgenössische Bundesschulruthe. Seid ihr in Zukunft nicht fleißig in der Schule, so kommt der Bundesschulinspektor und haut euch damit.

Fritz: Das macht mir nicht bange, bis der von Bern hergereist kommt, bin ich längst über alle Zäune. He, he! Bundesschulinspektor, hau' mich, wenn du kannst! (Macht der Ruthe eine lange Nase.)

Schnabel: Pfui, Fritz, wie unartig! Siehst du die goldenen Nüsse dort, die sind für die witzigen Kinder, aber nicht für die bösen.

Arthur: Haben sie auch Kerne?

Schnabel: Nein, aber sie glänzen schön. Man sagt ihnen Volksrechte. Zum Osterhaas werde ich euch eine ganze Tasche voll mitbringen: Vetonüsse, Referendumnüsse, Initiativnüsse ....

Arthur: Schade, daß sie hohl sind!

Fritz: Hast du mir auch Soldaten gebracht?

Schnabel: Nein, hieher kommen keine Soldaten mehr, sondern nach Thun und Frauenfeld und Bière, was man centralisiren nennt.

Fritz: Was machen wir dann aus unserm Waffenplatz?

Schnabel: Dafür ist schon gesorgt. Das gibt eine Seilerbahn für die Schiffstaue der künftigen helvetischen Marine.

Eulalia: Da find' ich ja ein Paket an meine Adresse!

Schnabel: Hast du geglaubt, ich hätte dich vergessen, du Böse!

Eulalia: Was seh' ich! Ein prächtiges himmelblaues Seidenkleid! Das ist ja viel zu schön für mich ...

Schnabel (verblüfft): Himmelblau? Ich dachte es sei brauner Merino.

Eulalia: Und ein Zettelchen daran geheftet: „Meinem Luischen zum Abschied. Auf baldiges Wiedersehen!" ... Was soll das heißen?

Schnabel (beiseits): Himmelsakerment, das fehlte noch! (Laut): Das ist eine Verwechslung der Ladentochter. Ich hatte dir ein ausgezeichnetes kapuzinerfarbenes Kleid gekauft, was besser für dich paßt; das blaue wollte ein guter Freund von mir seiner Braut schenken .... Uebrigens ist's jetzt Zeit zu Bett. (Zu den Kindern): Ihr könnt dann morgen wieder mit all' den schönen Sachen spielen, die euch das Christkindchen aus der Bundesstadt gebracht hat. Zu Bett, zu Bett!

(Ende des ersten Aufzuges. Der Vorhang fällt und die Gardinenpredigt geht an.)

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Ist mir da am letzten Dienstag ein verfluchtes Pech arrivirt.

Dreier: Was ist dir geschehen?

Meier: Bummle, nichts Arges denkend, mitten im Marktgewühl die Stadt hinunter. Beim Zeitglockenthurm gibt's eine Stauung. Meinem Vordermann tritt Einer auf den Fuß. Jener, nicht faul, dreht sich um und haut mir, ohne lange zu ragen, Eins neben das Ohr. So was kann nur mir passiren.

Dreier: Was fällt dir ein! Was dir geschah, ist nichts Anderes, als die neueste Auslegung des Völkerrechts; die Preußen nennen es „Geißeln nehmen". Man sagt, sie hätten es den Pariser Communarden abgeguckt.

Dreier: Kennst du die Fabel von den Fröschen, welche einen König verlangten?

Meier: Das ist eine alte Geschichte, noch älter als Meidinger.

Dreier: Bewahre, sie ist nagelneu, nur sind es heut zu Tag keine Frösche, sondern Schulmeister, welche an die Olympier eine so unbedachte Bitte stellen.

Meier: Wie so unbedacht?

Dreier: Laß nur den Bundesstorch ein Paar Jährchen in den Schulsümpfen walten und frage dann wieder bei den grünen Quackern nach, ob sie nicht lieber den kantonalen Klotz zum König hätten.

Meier: Der Nationalrath ist nicht nur auf die Schulfrage, sondern auch auf die Vögelfrage zurückgekommen. In Zukunft soll Alles, „was da fleugt und kreucht", unter Bundesschutz und Bundesaufsicht stehen.

Dreier: Begreiflich! „Fische, Vögel und Forellen essen gern die — Bundesgesellen."

Meier: Also werden wir in Zukunft nicht nur eidgen. Militärinspektoren und eidgen. Schulinspektoren, sondern auch eidgen. Vögelinspektoren haben. Bon!

Briefkasten. G. S. in Z. Nr. 1. Vier Zeilen haben wir ihm gern gewidmet; 4 Strophen wären zu viel Ehre. — Nr. 2 wird mit Vergnügen benutzt. — Ambiguist. Vielleicht in nächster Nummer; indessen wünschen wir ein recht glückhaftes neues Jahr. — Hans. Hat ihm schon! — L. Z. Wird benutzt! — Schaftelerie bel. Die Reitkünste jenes Herrn sind seine Privatangelegenheit, die uns nichts angeht. Die Musteradresse wird benutzt. — R. R. in B. Erhalten, aber als Meidinger bei Seite gelegt. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.